

Sozialisierte Bergwerke

Jeder Engländer ein Grubenbesitzer

Nach der Bank von England wurden jetzt auch die gesamten englischen Bergwerke in das öffentliche Eigentum überführt. Mit der ausfahrenden Schicht am 1. Januar 1947, 5.30 Uhr, heulten die Sirenen von 1500 Kohlengruben, die bisher 800 Konzernen angehörten, eine neue Ära der englischen Wirtschaft ein und die 690 000 englischen Bergarbeiter wurden Arbeitnehmer der Regierung.

Über allen Gruben flattern blauweiße Fahnen mit der Aufschrift „National Coal Board“ und in allen Teilen des Landes fanden Uebernahme feiern statt. In London übergab der Minister für Brennstoffe Shinwell im Beisein des Premiers Attlee die Nationalisierungsurkunde an Lord Hyndley, den Vorsitzenden der neugegründeten Verwaltungsbehörde. Eine zeremonielle symbolische Handlung, durch die jeder Engländer zum Bergwerksbesitzer wurde.

Mr. Shinwell bezeichnete als Ziel und Zweck der Uebernahme die grundlegende Reorganisation der Kohlenindustrie als Wegbereiter für die Nationalisierung weiterer Industriezweige — für 1948 wurde bereits gegen starke Opposition ein Gesetzesvorschlag für die Verstaatlichung des Transportwesens angenommen — und darüber hinaus die Modernisierung der Förderungsmethoden und -anlagen, sowie last not least die Erhaltung des Arbeitsfriedens.

Das Arbeitsprogramm ist auf lange Sicht ausgearbeitet. Während der ersten 20 Jahre sollen die technischen Voraussetzungen für eine bedeutende Produktionssteigerung geschaffen werden. Gemeinsam mit den Gewerkschaften wird ein neues Lohnsystem ausgearbeitet, das u. a. eine alte Forderung der Bergleute — bezahlte Ferien — anerkennt. 11 bis 12 Millionen Pfund Sterling sind für den Ausbau von Badeeinrichtungen und anderen hygienischen Anlagen vorgesehen. Der bisherige Satz von 1 Penny pro geförderte Tonne ließ keine großartigen Neuerungen zu.

Die angestrebte Produktionssteigerung soll in enger Zusammenarbeit mit den Bergmännern erzielt werden, ohne irgendwelche „Stachanow-Systeme“. Damit der Einsatz aller verfügbaren Arbeitskräfte garantiert ist, werden in der nächsten Zeit Kommissionen eingesetzt, um die Betriebe dementsprechend durchzukämmen. Große Hoffnungen setzt man auf die umfassende Verwendung von elektrischen Anlagen. Neueste Versuche haben Förderungsergebnisse von 9 Tonnen pro Arbeiter gegen 2½ Tonnen nach alten Systemen ergeben.

Die Beamten des National Coal Board sind sehr vorsichtig hinsichtlich des Zeitpunktes, an dem sich in der Produktion sichtbare Fortschritte ergeben werden. Mr. Shinwell warnt vor allzu großem Optimismus. Der Traum der englischen Bergarbeiter — die 5-Tage-Woche — sei zwar in Sicht, aber es bedürfe einer großen Leistungssteigerung, um sie in der gegenwärtigen Zeit zu verwirklichen. Auf die Frage, ob die Kohle billiger würde, hatte er nur ein nachsichtiges Lächeln und erklärte, man müsse stellenweise sogar damit rechnen, daß die Kohlenpreise stiegen.

Im Zusammenhang mit der Verstaatlichung aller Bergwerksbetriebe wird in England eine intensive Werbung für den Bergwerksberuf durchgeführt, um das nachrückende Heer der Bergarbeiter — 1946 wurden 80 000 Mann neu eingestellt

— zu vergrößern. Während 1924 1 100 000 Arbeiter und 1939 800 000 Arbeiter in den Gruben beschäftigt waren, entspricht die heutige Beschäftigungszahl von 690 000 keinesfalls den Anforderungen.

Für jede Grube ist ein Vertreter des neu geschaffenen „Kohlenministeriums“ eingesetzt, der weitgehende Befugnisse für die Arbeitsplanung besitzt. Unrentabel arbeitende Betriebe sollen geschlossen und die Arbeiter in anderen Gruben eingesetzt werden. Von den Gewerkschaften wird zum Teil auch die Verstaatlichung der Kohlenverteilung gefordert, die noch in den Händen von Privatunternehmen liegt.

Der Jahresanfang ist eine beliebte Zeit für gute Vorsätze. So haben die englischen Bergleute durch ihre Gewerkschaftsvertreter ein „No-Strike“-Versprechen abgegeben, durch das sie sich verpflichten, jede geplante Arbeitsniederlegung 28 Tage vorher anzukündigen und in der Zwischenzeit den von der Regierung eingesetzten Schiedsgerichten zur Verfügung zu stehen. Die strikte Durchführung dieser Maßnahme würde einen Streik in England Seltenheitswert erlangen lassen und der britischen Wirtschaft die zusätzliche Förderung der sonst durch Arbeitsausfall verlorenen Kohle sichern, die 1944 2,5 Millionen Tonnen und 1945 640 000 Tonnen ausmachte.

Der 1. Januar 1947 ist das Ziel eines vierzig Jahre lang gegangenen mühevollen Weges und ein Ehrentag für den englischen Bergmann, erklärten die Gewerkschaftler, die für die Nationalisierungspropaganda Tausende von Pfunden ausgegeben haben. Die englischen Kumpels schienen jedoch von diesem Ehrentag nicht viel zu halten. Zur Enttäuschung ihrer Führer blieb am ersten Schichttag in den „vom Kapitalismus befreiten Gruben“ ein großer Teil der Bergleute zu Hause hinterm warmen Ofen. Auf dem Schacht „Hickletown“ in South Yorkshire z. B. erschienen von 3300 Beschäftigten nur 76, von denen noch 33 Büroangestellte waren.

Wie überall in den Wirtschaftskreisen der Welt sind auch in England die Meinungen über die Notwendigkeit und den Nutzen der Verstaatlichung geteilt. Den „Beginn einer neuen Epoche“ nennen es die einen, ein „Experiment“ die anderen.

Leica ist Trumpf

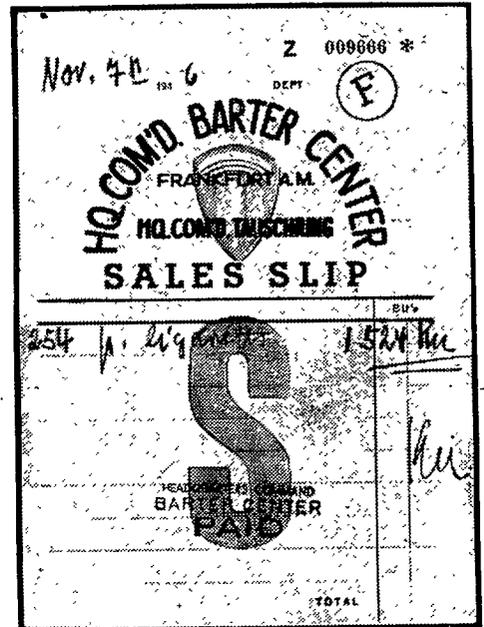
Schwarzmarkt — ganz legal

Die Wirtschaftseinheit soll Tatsache geworden sein. Aber die Grenzkontrolle zwischen der britischen und US-Zone bleibt nach neuesten Verlautbarungen bestehen. Jedes Auto mit Schwarzware muß sich also weiterhin in acht nehmen — es sei denn, daß seine Insassen von der Tauschzentrale in Frankfurt am Main kommen.

Frankfurt, Hauptbahnhofsnahe. Kaiserstraße, Hinterhof, ein dickes Seil. Vor diesem Seil stehen Tag für Tag, nur nicht an Sonntagen, ab sechs Uhr morgens Hunderte von Menschen. Unter polizeilicher Aufsicht formieren sie sich zu feinsäuberlich ausgerichteten Achterreihen und warten.

Sie warten geduldig und voller Hoffnung, bis sich Sesam öffnet, das heißt, bis sie unter besagtem Seil durchkriechen dürfen und in die amerikanische Tauschzentrale hineinschlüpfen können.

Dieses im Oktober vorigen Jahres eröffnete Barter-Center ist eine amerikanische Erfindung. Die Tauschzentrale arbeitet mit Wertbegriffen, um deren Originalität sie sich mit deutschen Instituten streitet. Die zum Verkauf angebotenen Gegenstände erhalten in der Schätzabteilung eine Wertung nach Punkten. Für die



Quittierter Schwarzeinkauf.
Da ist selbst die Polizei machtlos.

Punkte können in der Verkaufs-Abteilung jeder ausgestellte Gegenstand, amerikanische Lebensmittel oder Zigaretten erworben werden. Für sechs Punkte gibt es eine Packung mit 20 amerikanischen Zigaretten.

Die Zigarette ist heute in Deutschland die Valuta. Einem „on dit“ zufolge, soll man für Zigaretten alles erhalten können, was man gern haben möchte. Offensichtlich denken auch die vor der Frankfurter Tauschzentrale schlangestehenden Menschen so.

Von weither kommen sie angereist, beladen mit allem nur erdenklichen Hausrat. Kürzlich war der Schätzer gezwungen, eine Wäschemangel vom Fenster aus zu taxieren, da ihr Besitzer das zwei Zentner schwere Monstrum nicht bis in die erste Etage schleppen konnte.

Am meisten von der Tauschzentrale gefragt sind Gold, Brillanten, Fotoapparate und andere optische Geräte. Die Leica-Kamera ist Trumpf. Seitdem die Amerikaner in Deutschland den Foto-Sport entdeckt haben, sind sie „leica-toll“. Sie fotografieren alles, was sie vor die Linse bekommen. Egal wie, geknipst wird „um jeden Preis“.

Die Vorliebe der Amerikaner für Leicas wird kräftig von den Schwarzhändlern ausgenützt. Für eine Leica erhalten sie in Frankfurt 5000 bis 6000 Zigaretten, für die sie in Hamburg 30 000—36 000 Mark bekommen. Und für 25 000 Mark kann man in Hamburg eine Leica kaufen.

An der amerikanisch-britischen Grenzkontrolle in Eichenberg öffnet der Schwarzhändler seelenruhig seinen zigarettenbeladenen Koffer. Die Polizei grüßt höflich mit einem süßsauren Gesicht, nachdem ihr die Zigaretten-Quittung des Frankfurter Barter-Centers vorgezeigt wurde. Gegen von höchster Stelle sanktionierten Schwarzhandel ist selbst ein Beamter machtlos.

Aber die Amerikaner kommen auch auf ihre Kosten. Die G. I.'s bezeichnen die Errichtung des Barter-Centers als eine „damned good idea“. Denn für 5000 Zigaretten = 22 Dollar 50 Cents können sie die beliebte Leica erstehen. Und für 600 Dollar kann man die Kamera in den Staaten verkaufen. Für 600 Dollar gibt es 134 000 Zigaretten und dafür wiederum 26½ Leicas.